

# Liturgie für alle

---

**KATH. PFARRGEMEINDE HERZ JESU  
SCHWANDORF**

---



zum Pfarrbrief von 2. August bis 27. September 2026

## **Liturgie für alle - Teil 9**

### **Was in der Gabenbereitung geschieht - Und was der Priester dabei betet**

#### **Einleitung**

In der Gabenbereitung scheint auf den ersten Blick nicht viel zu passieren. Brot und Wein werden zum Altar gebracht, der Priester richtet den Kelch her, gießt Wasser in den Wein, wäscht sich die Hände und spricht dabei Gebete, die die Gemeinde oft gar nicht hört.

Gerade deshalb wird dieser Teil der Messe leicht unterschätzt.

Manche empfinden ihn fast als „Zwischenstück“ zwischen Wortgottesdienst und Hochgebet.

Doch wer genauer hinsieht, merkt: Die Gabenbereitung ist kein bloßes Decken des Altars.

Sie ist ein stiller, dichter Übergang.

Hier wird sichtbar und hörbar, dass wir nicht nur zuschauen, sondern mit unserem ganzen Leben in die Feier hineingenommen werden.

#### **1. Mehr als eine Vorbereitung**

Natürlich hat die Gabenbereitung auch eine praktische Seite:

Brot und Wein müssen zum Altar gebracht, der Kelch bereitet, die Hostienschale hingestellt werden.

Aber liturgisch ist sie weit mehr als das.

Die Kirche nennt diesen Teil der Messe nicht einfach „Pause vor dem Hochgebet“, sondern einen eigenen Schritt:

Wir bringen die Gaben, aus denen Christus uns nachher Speise und Trank des ewigen Lebens schenkt.

Und mit diesen Gaben bringen wir zugleich **uns selbst** mit.

Denn Brot und Wein stehen nicht nur für sich selbst.

Sie stehen für das, was unser Leben ausmacht:

- für unsere Arbeit und unseren Alltag
- für Freude und Sorge
- für das Gelungene und das Unfertige
- für das, was wir mitbringen, auch wenn wir es nicht in Worte fassen

Die Gabenbereitung sagt also:

**Nichts von unserem Leben muß draußen bleiben.**

Alles darf vor Gott kommen.

## **2. „Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit“**

Wenn der Priester Brot und Wein entgegennimmt, spricht er zunächst die Gebete über die Gaben.

Bei Brot heißt es:

**„Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, Schöpfer der Welt. Du schenkst uns das Brot, die Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit. Wir bringen dieses Brot vor dein Angesicht, damit es uns das Brot des Lebens werde.“**

Ähnlich spricht er über den Wein.

Diese Worte sind kostbar, weil sie beides zusammenhalten:

**Gottes Geschenk und menschliche Arbeit.**

Brot wächst nicht von selbst fertig auf dem Feld.

Wein entsteht nicht ohne Mühe.

Es braucht Erde, Regen, Sonne – und Menschen, die säen, pflegen, ernten, backen, pressen, tragen.

In den Gaben steckt also beides:

- die Güte Gottes
- und die Mühe des Menschen

Das ist mehr als eine hübsche Formulierung.

Es ist ein Blick auf unser ganzes Leben:

Auch wir leben von dem, was Gott schenkt – und von dem, was wir daraus machen dürfen.

### 3. Auch die Gaben der Gemeinde gehören dazu

Früher brachten die Gläubigen nicht nur Brot und Wein mit, sondern oft auch andere Gaben für die Armen oder für die Gemeinde.

Von dieser alten Praxis ist in der heutigen Liturgie etwas geblieben: die **Kollekte**.

Sie ist nicht einfach ein organisatorischer Einschub, der „halt auch noch erledigt“ werden muß.

Sie gehört innerlich zur Gabenbereitung.

Denn in ihr wird sichtbar: Die Gemeinde bringt nicht nur Brot und Wein, sondern auch etwas von dem, was sie selbst besitzt und verantwortet.

Die Geldgabe ist darum mehr als eine praktische Unterstützung.

Sie kann – wenn wir sie so verstehen – ein Zeichen sein für unsere **Hingabe**, unsere **Solidarität** und unsere Bereitschaft, das Leben der Kirche und die Sorge für andere mitzutragen.

Auch das gehört zu den Gaben, die vor Gott kommen:

nicht nur, was auf dem Altar liegt,

sondern auch das, was wir miteinander teilen.

### 4. Der Tropfen Wasser im Wein

Ein kleiner, unscheinbarer Moment der Gabenbereitung ist das Vermischen von Wasser und Wein.

Der Priester gießt ein wenig Wasser in den Kelch und spricht dabei leise:

**„Wie das Wasser sich mit dem Wein verbindet zum heiligen Zeichen, so lasse uns dieser Kelch teilhaben an der Gottheit Christi, der unsere Menschennatur angenommen hat.“**

Diese Geste ist uralte.

Schon in der frühen Kirche wurde dem Wein Wasser beigemischt.

Doch die Liturgie deutet sie auch geistlich:

Der Wein steht für Christus, das Wasser für uns Menschen.

Beides wird miteinander verbunden.

Das ist ein starkes Bild:

Christus bleibt nicht fern.

Er verbindet sich mit unserem Menschsein.

Und wir dürfen Anteil erhalten an seinem Leben.

So wird in einem einzigen Tropfen Wasser die ganze Bewegung der Erlösung sichtbar:

Gott kommt uns nahe – und nimmt uns hinein in seine Gemeinschaft.

## **5. Das stille Gebet des Priesters**

Vieles in der Gabenbereitung geschieht leise.

Und das ist kein Zufall.

Die Gebete, die der Priester beim Bereiten des Kelches, beim Inzensieren oder beim Händewaschen spricht, sind keine „Geheimtexte“, die man der Gemeinde vorenthalten wollte.

Sie sind eher wie ein stiller Untergrund der Feier.

Sie geben dem Priester Worte für das, was er in diesem Moment stellvertretend tut.

So bittet er etwa nach der Bereitung der Gaben:

**„Herr, wir kommen zu dir reumütigem Herzen und demütigem Sinn. Nimm uns an gibt, dass unser Opfer dir gefalle.“**

Hier wird deutlich:

Es geht nicht nur um Brot und Wein.

Es geht um uns selbst.

Wir treten vor Gott nicht mit Perfektion, sondern mit dem, was wir sind – arm, suchend, dankbar, manchmal auch müde.  
Und gerade so dürfen wir angenommen werden.

## **6. Warum der Priester sich die Hände wäscht**

Nach der Bereitung der Gaben wäscht sich der Priester die Hände.  
Auch das wirkt zunächst ganz praktisch – als würde er sich einfach „frisch machen“.

Doch die liturgische Bedeutung ist tiefer.

Beim Händewaschen spricht er leise:

**„Herr, wasche ab meine Schuld, von meinen Sünden mach mich rein.“**

Das Lavabo – so heißt diese Geste – ist ein Zeichen der inneren Reinigung.  
Der Priester bittet darum, mit aufrichtigem Herzen an den Altar treten zu dürfen.

Nicht weil er „heiliger“ wäre als die anderen,  
sondern weil er nun im Namen der Kirche das Hochgebet sprechen wird.

Auch hier gilt:

Die äußere Handlung ist klein, aber sie öffnet einen inneren Raum.

Bevor die Eucharistie beginnt, soll noch einmal deutlich werden:

Was jetzt geschieht, ist nicht Routine.

Es ist heiliges Tun.

## **7. Noch nicht die Wandlung – und doch schon ein heiliger Übergang**

Manchmal könnte man meinen, die Gabenbereitung sei nur das Vorspiel, bevor es „eigentlich“ losgeht.

Und tatsächlich: Brot und Wein werden hier noch nicht Leib und Blut Christi.

Das geschieht erst im Hochgebet, wenn die Kirche den Dank spricht und um den Heiligen Geist bittet.

Aber gerade deshalb ist die Gabenbereitung so wichtig:

Sie bereitet nicht nur den Altar vor, sondern auch **uns**.

Sie nimmt das Gehörte aus der Wortliturgie auf,  
sie sammelt die Gemeinde,  
sie bringt das Leben vor Gott,  
und sie öffnet den Raum für das, was nun folgt.

Man könnte sagen:

Wenn der Wortgottesdienst uns hören läßt,  
dann läßt die Gabenbereitung uns antworten – nicht nur mit Worten, sondern mit dem, was wir sind und mitbringen.

## **8. Ein Gedanke für die Woche**

Vielleicht kannst du bei der nächsten Messe einmal ganz bewußt auf die Gabenbereitung achten.  
Nicht nur auf Brot und Wein,  
sondern auf die Frage:

### **Was bringe ich heute eigentlich mit?**

Vielleicht Dankbarkeit.

Vielleicht Sorge.

Vielleicht Müdigkeit.

Vielleicht einen Menschen, an den du gerade denkst.

Vielleicht auch nur das stille Gefühl: „Herr, mehr habe ich heute nicht.“

Auch das darf auf den Altar.

Denn in der Gabenbereitung bringen wir nicht nur Dinge nach vorn.

Wir bringen unser Leben – damit Gott es in seine Nähe nimmt und verwandelt.

(L.C. (R8) 6/2026)